

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
 In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-  
 jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.  
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
 und Sonnabend Nachmittag.

**Anzeigenpreis:**  
 für die kleinstmögliche Kopie-Zeile oder  
 deren Raum 10 Pf. — Im Anzeigenblatt  
 für die kleinstmögliche Zeile 20 Pf.  
 Anzeigenannahme bis 7 Uhr mittags.  
 Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kähle in Groß-Ottfilla.

Nummer 57

Mittwoch, den 12. Mai 1915.

14. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

— Nun hat endlich die schon vor langer Zeit mit so viel Lärm angefüllte, aber immer wieder hinausgeschobene französische englische Offensive eingeleitet. Schließlich mußte man ja damit, wollte man sich nicht lächerlich machen, endlich einmal Ernst machen, zumal nachdem die Gegenseite, ganz ohne alle marktstereotypischen Anklagungen, bereits mit einer kräftig zu packenden Offensive vorangegangen war. Es folgte nun die „Antwort“, und zwar begann der Angriff südwestlich von Lille. Aber, obwohl der Feind nicht weniger als vier neue Armeekorps heranzuführen, ist ihm bisher kein Erfolg beschieden gewesen. Auch das arg gefährdete Ypern scheint er kaum mehr retten zu können. Die Londoner „Daily Mail“ sagt zwar etwas höhnisch: Die Deutschen rücken Boll für Boll gegen Ypern vor. Nun, die Hauptsache ist, daß wir vorrücken. Zudem vollzieht sich dieser Vormarsch doch trotz aller sich ihm entgegenstimmenden Hindernisse in einem wesentlich schnellerem Tempo, als das englische Blatt in seinem leicht erklärlichen Beschwichtigungsdrange glauben will. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind wir an Ypern schon bis auf 3 Kilometer herangekommen.

Wien. Der Kriegsberichterstatter des „Tagblatt“ meldet: Die Verbündeten haben schon die Böhmbühne östlich Pilzno erreicht, von wo aus sie die aus Jaslo nordwärts abströmenden russischen Kolonnen unter schwerer Feuer nahmen. Hiermit ist auch das Wislolaial bereits abgepepert. Im Süden, wo die Vorrückung der Durchbruchkolonnen unaufhaltsam wie ein Wildbach jeden Widerstand wegweht, ist die Lage der Russen geradezu verzweifelt. Die deutschen Truppen sind schon in Krosno eingetroffen, wo die für den Rückzug der russischen Westfronten wichtige Straße von Rogolaborz über Jaslika mündet. Ebenso ist die mehr südlich verlaufende einzige Querstraße Goelice—Zmigrod—Dukla gänzlich in unserer Hand. Südlich davon rückt in der Westfront die verfolgende Armee Borschvic nach und leitet die dritte russische Armee in einen immer enger werdenden Raum ein, so daß ein Sedan zumindest für die ganze Artillerie und den Rest der Russen zu erwarten ist. Bisher wurde schon eine Anzahl schwerer Geschütze genommen, die sich ohne Abnutzung von der eingetretenen Katastrophe auf dem Marsch über Zmigrod westwärts befanden. Überall verstopften Fußweckerkolonnen die Wege. Die Verwirrung nimmt ständig zu. In allen Wäldern werden Massen verirrter Russen gefangen. Der von den Russen am allergeringsten gehaltene Teil ihrer zertrümmerten Front, der Raum von Tarnow wo nicht nur die doppelgleisige Hauptbahn für den riesenhaften Abschub aller Vorräte nach Osten endete, sondern auch die von Szeguzin an die Weichsel östlich vom Dunajec führende Bahn mündet. Diese trachteten die Russen um jeden Preis betriebsfähig zu erhalten, da auf ihr die so dringend im Süden gebrauchten Verstärkungen herangezogen werden sollten. Tarnow war aber für die Russen unhaltbar geworden, als die Höhe von Argemeona 402, die bastionartige den Südraum der Stadt beherrschte, am 5. Mai nach schweren Kämpfen genommen war; ihr Vorwerk auf der Waldhöhe westlich des Bialasuffes war schon vor dem Beginn der Riesenschlacht gefallen.

— Ein Londoner Sonderbericht meldet: Kein Ereignis des Krieges hat

bislang in England einen so großen Eindruck gemacht wie die Versenkung des Ozeantiefen „Lufitania“ durch ein deutsches Unterseeboot, nicht einmal die Zeppelinbesuche haben die öffentliche Stimmung in so große Aufregung versetzt. Der lähmende Eindruck des Ereignisses wird noch dadurch verstärkt, daß man sich jetzt daran erinnert — was auch Neuter in der vorigen Woche gemeldet hatte — wie den auf der „Lufitania“ eingeschriebenen Amerikanern vor der Ausreise geheimnisvolle Warnungen zugingen, das Schiff werde torpediert werden, ja selbst im Hafen von Liverpool wurden Amerikaner von Personen „deutschen Sprachstimmungs“ angesprochen und auf die bevorstehende Torpedierung aufmerksam gemacht. Jetzt hat man das eigentümliche Gefühl, daß die deutsche Kriegswaffe des Unterseebootes sowohl was technische Durchbildung und Handhabung wie den Kundschafterdienst anlangt, in der Lage ist sich genau die Opfer auszusuchen und sie zu treffen. Man glaubt vor einem neuen Abschnitte des Unterseebootkrieges mit wesentlich zahlreicheren und noch verbesserten Unterseebooten zu stehen und fürchtet, daß nun regelrecht auch auf große Ozeandampfer Jagd gemacht werden wird.

Kopenhagen. Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika erörtert „Politiken“ an leitender Stelle und schreibt u. a.: Für Präsident Wilson und seinen Staatssekretär Bryan meldet sich sofort die Frage: Kann es mit den Interessen der Vereinigten Staaten als vereinbar angesehen werden, Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Kriege etwas ausrichten können? Deutschland fürchtet offenbar die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Ueberführung von amerikanischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich würde wenig Bedeutung haben. Für die amerikanische Flotte haben England und Frankreich keine Verwendung. Falls die Vereinigten Staaten die Wichtigkeit dieses Gesichtspunktes anerkennen, würde für die Union unzweifelhaft die Versuchung zur Annahme einer kriegerischen Haltung vergrößert. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegsstimmungen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl von deutschen Kriegsgefangenen hat. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte sehr leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Völkern der Union hervorrufen.

— Aus London wird berichtet: Die neueste englische Verlustliste meldet den Verlust von 115 Offizieren. Der Gesamtverlust an Offizieren in der letzten Woche beträgt 870. Die Times teilt außerdem mit, daß am 11. Mai 23 Offiziere mit-

— Aus London wird berichtet: Der Brotpreis steigt am Montag auf 9 Pence für vier Pfund. Er betrug vor dem Kriege fünfzehn Pence.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottfilla, 11. Mai 1915.

— Eine Todesanzeige nach der anderen — mit dem schlichten, vielagenden Kreuzschmuck in der Ecke. Was für bitteres Herzleid umschwebt die paar Worte! Ein Vater und Mutter blieb auf dem Felde der Ehre. Oder es war der Bräutigam, der hoffnungsvolle Sohn, der blutjunge Mensch vielleicht, der eben erst anfangen sollte, in die aufstrebende große Welt hineinzuwachen. Vorbei — vorbei — zu den Toten entboten. . . Und man möchte trösten, und es ist doch so schwer. Es

ist mit dem Trösten auch dann nicht leicht, wenn innerhalb des täglichen, natürlichen Lebens der kalt und hart eingreifende Tod in ein freundliches Familienleben und in berufliches Streben eine schmerzliche Lücke bringt. Man sagt und schreibt Sätze der herzlichsten Anteilnahme. Man redet am Ende ganz wenig oder gar nichts, drückt dem anderen lieber still die Hand, und es ist auch ein Trösten. Aber man hat doch oft das Gefühl, daß ein großer Schmerz kein eigenes durch nichts zu leistendes volles Recht haben muß und will. Lange, lange dauert es vielfach, bis sich die Wogen des Leids eingermogeln glänzen. Ost bricht die Seelenwunde plötzlich wieder auf, und der ganze schwere Schmerz drückt mit neuer, noch erhöhter Gewalt. Wie es da mit dem Trösten? Es möchte doch nicht fehlen. Es würde vermehrt werden, wenn es von gar keiner Seite käme. Aber es bedarf eines besonders tatvollen Tröstes. Keine banalen Lebensarten! Keine plumpe Aufbrunnlichkeit! Nur etwas nachhaltende wirkliche Herzlichkeit! Hinweis auf die Pflicht zum Leben, auch wenn es so leer und arm erscheint! Und es gibt wunderbare Tröstereien in der Religion. „Ewigkeit — in die Zeit leuchte hell herein!“ Es ist eine wunderbare Sache um die christliche Ewigkeitshoffnung. Auf den Kriegesgräbern ragt manch schlichtes Kreuz. Man hatte keine Zeit zu langen Beerdigungsfeiern, aber ein kurzes Gebet hielt man doch. Ein tapferes Dinnoch sehr durch Herz. Ja, es gibt einen letzten, tiefsten Trost, und wer einen zweifelnden, zweifelnden Menschen mild und klar daraufhinleitet, der tut ihm einen guten Dienst.

— Die Brotfrage und das bevorstehende Hamamelshaus- und Pfingstfest. Für die bevorstehenden Festtage dürfte es für das Publikum, das nähere oder weitere Ausläufe zu unternehmen beabsichtigt, von Wichtigkeit sein, sich genähend mit Brot zu versehen, da in den amtschauptmannschaftlichen Bezirk in den Gastwirtschaften Schwarz- und Weißbrot nur noch gegen besondere Brotlaugen-Abschnitte und zwar solange, als der Vorrat reicht, abzugeben werden kann.

— Die nächste Vorratserhebung von Kartoffeln. Um bei dem gesteigerten Verbrauch von Kartoffeln über die Bestände unterrichtet zu sein, hatte der Bundesrat eine erste Vorratserhebung angeordnet, die am 16. März stattfand. Gleichzeitig war der Reichsfänger ermächtigt, in den beiden folgenden Monaten eine zweite Erhebung zu veranstalten. Für diese ist der 15. Mai festgesetzt. In vielen Teilen des Reiches besteht die Gewohnheit, daß die Bevölkerung ihren Kartoffelbedarf für längere Zeit, teilweise sogar bis zur nächsten Ernte, auf Vorrat einläuft. In Zeiten vorübergehender Knappheit pflegt eine solche Vorratserhebung in verstärktem Maße nutzlos zu sein. Man muß deshalb damit rechnen, daß sich in Haushaltungen erhebliche Kartoffelvorräte befinden. Aus diesem Grunde wird die Vorratserhebung auch auf die Haushaltungen ausgedehnt. Dabei hat der Bundesrat als Grenze der Anzeigepflicht einen Vorrat von 50 kg festgesetzt, geringere Bestände bleiben von der Erhebung frei. Es brauchen also Haushaltungsvorstände, die nicht über wenigstens einen Zentner Kartoffeln verfügen, keine Erklärung abgeben. Die Durchführung der Erhebung ist hierdurch vereinfacht und die Behörden können dem statistischen Amt die Nachweisungen über die Vorräte in kurzer Zeit einreichen.

— Die Kriegsgetreideregierung ermächtigt am 15. Mai die Wehlpreise durchschnittlich um 37,50 Mark pro Tonne, und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. Die

Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnächst die Preise der Kriegsgetreideregierung für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark und für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 Mark pro Doppelzentner.

— Einstellung der verstärkten Schweine-schlachtungen. Die abschließenden Ergebnisse der Schweinezählung vom 15. April 1915 liegen zwar noch nicht in allen Einzelheiten vor. Das Gesamtbild rechtfertigt jedoch die Annahme, daß die Gefahr der Verfüterung der zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln durch die Schweine im weitestlichen behoben oder doch erheblich herabgemindert ist. Damit dürfte das Ziel der Maßnahmen, die die vermehrte Abschachtung von Schweinen zum Gegenstande haben, als erreicht betrachtet werden können. Unter diesen Umständen steht das alsbaldige Aufheben der Bundesratsverordnung zu erwarten, durch die den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohner die Verpflichtung zum Ankauf und zur Verarbeitung von Schweinen auferlegt ist. Die Ausschaltung dieser Zwangsankäufe wird hoffentlich dazu beitragen, die außerordentlich gestiegenen Fleischpreise auf ein den Zeitverhältnissen tatsächlich entsprechendes Maß herabzudrücken.

Riesa. Die anhaltend trockene Witterung hat den Wasserstand der Elbe in den letzten Tagen rasch zurückgehen lassen. Die heutige Strompegel liegt heute auf 27 Zentimeter plus. Die Getreideeinladungen im Verböber Hafen dauern noch in beschränktem Umfange an. Der Ausladeverkehr ist in Hauptsache auf Eisflöße beschränkt.

Schandau. Neben der Schifffahrt hat sich auch der Flößereibetrieb seit voriger Woche wesentlich lebhafter angelesen. In der letzten Aprilwoche wurden am elbaufwärts gelegenen Jollante Flößermühle nur 5 Flöße, vorige Woche hingegen 20 böhmische Flöße zollamlich abgefertigt. Von diesen Flößen war ein Flöß für Ragdeburg, die übrigen für schiffliche Elbstationen bestimmt, unter denen Schandau und Riesa oben an stehen.

Leipzig. Ein Schirmmeister hatte verkehrtlich seine Kraftwagenschlauchpumpe mit Manometer im Werte von 40 Mark am vergangenen Donnerstag in der Blücherstraße stehen lassen. Raum hatte sie ein Radarbeiter in einseitige Verwahrung genommen, so trat ein etwa 17—18jähriger Bursche an diesen heran und erkundigte sich nach der Schlauchpumpe, die er selbstbewußt als sein Eigentum bezeichnete. Der Arbeiter zweifelte nicht an den Angaben des jungen Schwindlers und handigte diesem die Pumpe aus.

Zwickau. Aus dem ersten Schachte des Brüderberg-Steinkohlenbauvereins ist jetzt eine neue Kolere mit Ammonial- und Benzolfabrik in Betrieb genommen worden.

## Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 13. Mai 1915.

Stimmabgabefest.

Ottendorfer-Ottfilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte.

Wibinger.

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Kollekte.

Großbitmannsdorf.

Vorm. 1/2 8 Beichte, insbesondere für die Jugend.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Danach Feiern des heiligen Abendmahls.

Kollekte.

Japan und China.

Das Ultimatum.

Nach den letzten Meldungen hat Japan an China ein Ultimatum überreicht und zugleich über die Provinz Kwantung (an deren südlicher Spitze Port Arthur liegt) den Besetzungszustand verhängt. Weshalb damit auch noch nicht gesagt ist, daß der Krieg unvermeidlich geworden ist, so ist die Lage doch außerordentlich ernst. Nur in England gibt man sich den Anschein, als ob im fernem Osten nicht eine schwere Gefahr heraufzöge, denn im Unterhause gab Staatssekretär Grey auf die Frage, was England tun werde, um eine Verewaltung Chinas zu verhindern, eine ausweichende Antwort.

Herr Grey meint, die Verhandlungen zwischen Japan und China seien vertraulich und könnten nicht zum Gegenstand einer öffentlichen Preisprechung gemacht werden. Und der Mann, der sonst Verträge für absolut unzerleglich hielt, gab auch seine zarte Rücksichtnahme Japan gegenüber nicht auf, als ihm ein Unterhausmitglied vorhielt, daß England mit China einen Vertrag geschlossen habe, wonach England unbedingt verpflichtet sei, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Chinas zu erhalten, die jetzt durch die umfassenden Truppenlandungen der Japaner gefährdet seien. Herr Grey aber weiß amlich nichts von den japanischen Truppenlandungen auf chinesischem Boden. Ihn ist nur mitgeteilt worden, es handle sich um 80 Offiziere und 683 Mann. Herr Grey sieht also angeblich keine Gefahr.

Und dennoch ist die Spannung im fernem Osten aus höchster Gefahr. Der Gedanke, daß zu all den Kriegswirren und den Kriegsmahlichkeiten, die heute die europäischen Mächte bedrängen, noch ein Krieg im fernem Osten treten könnte, der ihrer aller Interessen in Mitleidenschaft zieht, hat etwas Verwirrendes. Es ist indes anzunehmen daß Japan sich, ein Meister in der Führung von Verhandlungen, noch einen Ausweg finden wird. Er weiß, was bei der heutigen Weltlage der Krieg für China bedeuten würde. Er kennt die eigene militärische Schwäche und die Stärke des Gegners, er weiß, daß dieser bereits sechshunderttausend Soldaten auf chinesischem Boden gelandet hat, und daß eine Flotte bereitsteht, vor Taku und vor der Jangtsekmündung zu erscheinen. Er weiß, daß die Mächte, von denen er Beistand gegen den Bedränger erwarten könnte, heute mehr denn je durch ihre eigenen Sorgen auf den europäischen Schlachtfeldern in Anspruch genommen sind, und daß die einzige Macht, die ihnen helfen könnte, Amerika, nicht den kleinsten Finger rühren wird.

Bei einer Betrachtung der Lage darf man nicht übersehen, daß der japanische Unterhändler durch die letzte chinesische Antwort bereits sehr wesentliche Zugeständnisse erreicht hat: China hat, unter gewissen Vorbehalten allerdings, allen japanischen Forderungen über die Dalibinsel Schantung, die Mandchurie und die Ohomongolei zugestimmt und damit schon einen unzureichenden Teil seines Gebietes der politischen und wirtschaftlichen Ausbeutung durch Japan überantwortet. Es hat den Forderungen, die den Japanern die Herrschaft über das zusammenreichende Kohlen- und Eisenerzgebiet am mittleren Jangtse sichern, zugestimmt. Es hat sich ferner verpflichtet, seine Ästen oder Inseln mehr an irgendeine fremde Macht abzutreten.

Abgelehnt worden sind ebenfalls nur die Forderungen, die China nicht annehmen kann, weil es anderen Mächten gegenüber vertraglich verpflichtet ist, die Dampfschiffahrt im Jangtsekiang oder weil deren Annahme den freiwilligen Verzicht auf die eigene Souveränität bedeuten würde (allgemeine Annullierung japanischer Raubgerbe und die Erteilung eines japanischen Vorkaufsrechts auf Eisen- und Munitionsvorräte). In seinem Widerstand gegen die das Jangtsekiang betreffenden Forderungen ist China natürlich auch von England ermuntert worden, und die englische Presse hat es an freundschaftlichen Mahnungen nach Tokio nicht fehlen lassen. Japan hat sich indes in seiner ganz eigenartigen Auffassung des Bündnisvertrages nicht irren lassen und bleibt dabei, daß sein Vorgehen weder die Unabhängigkeit Chinas noch die fremden Interessen beeinträchtigt.

So müssen also England und die Vereinigten Staaten zusehen, wie Japan die Früchte ihrer jahrelangen Mühen pflückt, denn es ist selbstverständlich, daß Japan so oder so eine Erfüllung seiner Forderungen durchsetzen wird. In Japan ist man denn auch überzeugt, daß kein kräftiges militärisches Vorgehen nötig sein wird. Eine bloße Kundgebung zu Wasser und zu Lande genügt, um das von aller Welt verlassene China zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Möglicherweise warten die chinesischen Staatsmänner auch nur auf den Augenblick, um mit fruchtbarer Gedärde der Welt verkünden zu können: Wir sind nur der Gewalt gewichen. China wird befreit, England aber in Wahrheit der Unterlegene sein. Die Geister, die es zum Überfall auf Peking rief, kann es nie wieder hängen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde angelegene Nachrichten.

Zwölfzehn Fischdampfer in zwei Tagen versenkt. Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus London: Inzwischen wurden am Sonntag neun und am Montag fünf englische Fischdampfer, die der Marine eingeweiht waren, zerstört. Ein anderer Dampfer aus Hull, 'Portland', erlitt durch die Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot. Der Kommandant eines Unterseebootes erklärte, daß er seit dem 2. d. Mtö. Schiffe im Werte von 150.000 Pfund (über 3 Millionen Mark) versenkt hätte.

Der englische Vormarsch in Belgien.

Die 'Times' schreiben in einem Leitartikel: Die Deutschen rücken noch näher nach Ypern vor. Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die befestigten Plätze seit vielen Monaten ununtersucht waren und daß ihre Befestigung den Feind näher an Ypern bringt. Jeder Vale weiß, daß der Abhang bei Ypern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Befestigung war. Wir trennen uns, daß die Linie günstig ausgefallen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche täglich vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verweilenden Kampfes und die Verluste betragen jedoch, wie juristisch der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erfahren.

Bulgariens Freude an Russlands Niederlage.

Bu dem letzten Siege der Österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen in Westgalizien sagt das angegebene bulgarische Blatt 'Kambana': Endlich mögen auch die Russen Freude haben, daß das österreichisch-ungarische und das deutsche Schwert nicht bloß den großen slavischen Unruhstifter zertrümmert, der erwiesenermaßen Bulgarien überfallen wollte, sondern daß es zugleich auch Bulgariens der Verwirklichung seiner Ideale näherbringt. Deshalb trennen wir uns von der Niederlage, die Rußland erleidet, und der Siege, die Österreich-ungarn und Deutschland erringen. Wir trennen uns, daß unsere Feinde, die Bulgaren 1913 zugrunde richten wollten, geschlagen werden.

Nichts von den Dardanellen!

Am Unterhause sprach Lord Charles Beresford, ob Ministerpräsident Asquith angefaßt der Erklärung der Regierung, daß jeder Mann und jedes Geschäß für den Feldzug in Flandern gebraucht werde, sich über den neuen Feldzug gegen die Dardanellen äußern wollte, um die Besorgnisse über seine Wirkung auf die britischen Hilfsquellen zu zerstreuen, und ob Schiffe, Munition, Offiziere und Mannschaften von Flandern nach den Dardanellen geschickt werden könnten. Asquith lehnte es ab, darauf zu antworten. Eine allgemeine Erklärung wäre jetzt vorzuziehen. Die Ablehnung jeder Antwort läßt sich bilden.

Schwere Verluste der Verbündeten.

Einer Privatmeldung aus Kairo zufolge ordnete General Hamilton an, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz der an den Dardanellen

neuen Verbündeten und vornehmlich der Belgier vorzuziehen. Die Verluste nach Kaptien gebracht werde. Bestimmend hierfür war die Besorgnis, daß die Russen durch den Anblick der Schwererosten sich entmutigen lassen könnten. Trotz dieser Vorbehalte weiß man heute in Kaptien, daß die australischen Truppenteile fast auf die Hälfte zusammengeschrumpft sind, daß Senegalneger und andere Abteilungen in diesem Maße gelitten haben und daß die Gesamtlage der Samitonschen Streitmacht unangünstig ist.

Kriegsereignisse.

30. April. Russische Angriffe im Cramm- und Oporal werden abgewiesen. Auf Gallipoli liegen die Türken den gelandeten Engländern und Franzosen tiefe Verluste zu. Ein Landungsversuch im Golf von Saros scheitert.

1. Mai. Feindliche Vorstöße auf dem westlichen Ufer des Doornalaals bleiben ohne Erfolg, ebenso die Angriffe östlich des Kanal's. Dänischen wird weiter von uns mit schwerem Geschütz beschossen. Zwischen Maas und Mosel zerplitteten französische Angriffe. Auf der Westfront verlor der Feind am 30. April drei Flugzeuge. Im Osten endet das Gezecht bei Schawle Siegreich für uns. Die Russen rücken nach starken Verlusten in Richtung auf Mitau.

2. Mai. Deutsche Erfolge in Flandern, in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel. Der Vormarsch der Deutschen im nordwestlichen Rußland macht gute Fortschritte, unsere Spionen besorgen sich gegen Mitau. In der Karpathenfront wird ein harter russischer Stoßpunkt östlich des Dniuberges genommen. Das türkische Dampfschiff verläßt die Verengung des englisch-australischen Unterseebootes 'As II'.

3. Mai. Großer Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien unter Führung des deutschen Generalobersten v. Mackensen. Von der ungarischen Grenze bis zur Donauemündung in die Weichsel wird die russische Front an zahlreichen Stellen durchbrochen. Die Russen gehen fluchtartig und heftig verfolgt nach Osten zurück. Bei Kalmarsja werden die Russen über die Szepepa zurückgeworfen. Niederlage der Russen bei Sterniewice unter schweren Verlusten an Toten und Geiseln. In Flandern nehmen die Deutschen das Dorf Bortum. Ein französischer Angriff beim Hartmannsweilerkopf wird zurückgewiesen. In der Nordsee wird das englische Kanonenboot 'Columbia' von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Ein weiteres U-Boot versenkt ein englisches Torpedobootzerstörer 'Accrutt'. - Greift zwischen zwei deutschen Vorkostenbooten und bewaffneten englischen Fischdampfern beim Feuerkampf 'Koordinat'. Ein Fischdampfer vernichtet. Eine herbeiliegende englische Torpedobootzerstörer-Division greift in das Gezecht ein, die beiden deutschen Vorkostenboote gehen dabei verloren.

4. Mai. In Flandern erobern die Deutschen die Orte Berentote, Nonnebete, Westhoel, den Votponneledwald, Ronne Bosschen. Die Russen werden bei Kalmarsja, Augustow und Jedwabno geschlagen. In der Nordsee Gezecht zwischen deutschen Marineinfanteristen und englischen Unterseebooten. Ein englisches Unterseeboot wird versenkt. Deutsche Flugzeuge bewirken englische Kriegsschiffe im Kanal mit Bomben und beschädigen das Uinterdampf 'Formidable'. - Aus den russischen Salandsteinen wird ein Leuchturm in Brand geschossen.

5. Mai. In Flandern erobern die Unsrer die Gebiete Vanbeule, Effernest, Sel Poppoite und den Schloppart von Berentote, die Engländer werden unter schweren Verlusten auf Ypern zurück. Im Vriesterwalde scheitern französische Angriffe, im Walde von Wily nehmen wir den Franzosen 10 Offiziere und 750 Mann als Geiseln ab. - Im Osten werden russische Angriffe auf Kalkinje abgewiesen, ebenso bei Kalmarsja, Suwalli und Auaschoma. Der Vormarsch der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbricht die

dritte Befestigungslinie der Russen, die mit ihrer ganzen Front zurückweichen. - In Flandern rücken die Deutschen auf Ypern vor, in Westgalizien banert der fluchtartige Rückzug der Russen an.

6. Mai. Die Deutschen nehmen bei Ypern mehrere feindliche Orte. Im Wilywald werden die Franzosen aus ihrer Stellung gemorren. Auf dem östlichen Kriegsschlachtfeld scheitern russische Angriffe unter großen Verlusten für die Russen. Die Festung Grodno wird von Fliegern bombardiert. - In Westgalizien verlassen die Nachhut der Russen vergeblichen Widerstand, die Unsrer drängen unaufhaltsam über die Wislola vor und besetzen bereits die Duxkapstraße und Duxa selbst.

Politische Rundschau.

Frankreich.

\* Der Pariser Berichterstatter des Berner 'Bund' weist auf den tiefen Eindruck hin, den die neueste ungünstige Bevölkerungszunahme in Frankreich gemacht hat, die für das erste Halbjahr des vorigen Jahres, also noch vor dem Kriege, einen Überschuß der Todesfälle um mehr als 25.000 über die Geburtenfälle aufweist. Bisher hatte man immer einen, wenn auch geringen und stets sinkenden Geburtenüberschuß verzeichnet. Der Berichterstatter schreibt, die Statistik würde in diesem Augenblick besonders trübselig, und ang voll fragen sich die französischen Parlamente, wie sich das Land vom Kriege werde erholen können, wenn es nicht einmal die Kraft hat, die Läden der gewöhnlichen Sterblichkeit auszufüllen.

Italien.

\* In Berliner diplomatischen Kreisen besteht nach der frankfurter Zeitung keine Gewissheit darüber, ob es wahr ist, was in französischen und einzelnen italienischen Blättern in der letzten Zeit schon mehrere Male und neuerdings wieder behauptet worden ist, daß im stillen Italien mit Frankreich und dem ganzen Dreiverband einig sei. Wäre das der Fall, so könnten die Weiterverhandlungen höchstens den Zweck eines, aus irgend welchem Grunde noch gewünschten Aufschubes des Krieges haben. Überraschungen im letzten Augenblick seien nicht auszuschließen, und bevor das entscheidende Wort offiziell gesprochen worden ist, könne man hoffen, daß es zu einem Ausgleich u b Erhaltung des Friedens zwischen den bisherigen Verbündeten noch komme. Die Entscheidung trifft natürlich die Leitung der deutschen Politik und unsere oberste Beeresleitung nicht unvorbereitet, man darf beiden voraussetzen, daß sie jeden möglichen Fall schon seit langer Zeit in Rechnung gestellt haben.

\* Alle englischen Blätter weisen darauf hin, daß Deutschlands Erfolge aus früherer Zeit, die ausbeuterisch ausgemacht (i) worden wären, die Haltung Italiens, das jetzt nicht vor einem Entschluß liebt, leider vielleicht beeinflussen können, zumal jetzt auch der Aufstand in der Syrie einen recht ersten Umfang annehme.

\* Neuter meldet aus Rom: Der 'Stampa' zufolge habe der Kap ein Besucher gegenüber geäußert, es beständen Verständigungen, daß nun auch Italien am Kriege teilnehmen werde. Er sei aus tiefer Erschütterung bei dem Gedanken, daß dann sämtliche größeren christlichen Völker Europas in den Krieg verwickelt wären.

Balkanstaaten.

\* Nach einer Meldung des 'Local-Anzeigers' aus dem Haag übermittelte das amtliche serbische Pressebüro der englischen Presse einen Artikel der Belgrader Zeitung 'Politika', in welchem Italien davon gewarnt wird, die Hand nach rein slavischen Vandenstrecken am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Nation. Serbien müsse die Sympathien, die es für Italien hege, aufgeben, wenn sich herausstellte, daß die italienischen Diplomaten nicht nur die Stärkung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgten, sondern auch die Interessen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien schädigen wollten.

Das seltsame Licht.

8) Erzählung von E. Frhr. v. Starbegg.

Nach einer Weile fragte der Inspektor: Hat Ihnen Baron Mond anvertraut, ob er nur durch das Ungewöhnliche der Erscheinung beunruhigt wird oder bringt er das rote Licht mit andern Vorgängen in Verbindung? Dr. von Bergheim suchte die Schultern I. Ich weiß es nicht, sagte er zögernd, ich glaube, daß er ganz bestimmte Vermutungen hinsichtlich der seltsamen Erscheinung hat.

Ja, hat denn nun der Baron oder haben Sie, Herr Doktor, nicht den Versuch gemacht, wenigstens zu ergründen, wie dieses seltsame Licht zustande kommt?

Aber selbstverständlich! Wir beide haben unsere Diener ins Vertrauen gezogen -

Das war unklug, entfuhr es dem Inspektor, aber es läßt sich nun nicht mehr ändern. Bitte, berichten Sie weiter.

Sie müssen sich die Lage meiner Grundstücke vergegenwärtigen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß von der dritten Seitenstraße die Hauptstraße bis an den Gebirgswald führt, etwa in ihrer Mitte zweigt die Neue Straße ab und führt fast kanarische ebenfalls bis zum Gebirge. In diesem Dreck, das heißt also, begrenzt vom Gebirge, von der Hauptstraße und der Neuen Straße, liegen meine sämtlichen Villen. Das Haus, in dem wir uns befinden, liegt an der Hauptstraße, die Villa 'Margarete', die der General Komul Sidhe bewohnt, liegt an der Neuen Straße, und die Villa 'Traunstein', in der Baron Mond sein Heim hat, lehnt sich unmittelbar

an das Gebirge. Mitten in diesem Dreck, auf einer kleinen hügeligen Terrainhöhe, erschien nun das seltsame Licht, derart hell, daß man es wohl von allen drei Häusern, nicht aber von der Straße aus sehen konnte.

Auf dem von Ihnen soeben geschilderten Grundstück liegt kein anderes Haus?

Nein! - Doch ja! Dort, wo die Neue Straße in das Gebirge führt, habe ich vor mehreren Jahren ein kleines Terrain verkauft.

An wen?

An den Kaufvertrager eines Petersburger Bankhauses.

Und der hat es bebaut?

Wann recht.

Und bewohnt es auch jetzt, nicht wahr?

Nein, das kleine Gebäude im Schweizerstil ist in dieser Saison an einen Grafen Feldern vermietet.

Inspektor Wellace hatte während dieser Zeit einige Notizen gemacht. Jetzt blühte er auf und frante:

Graf Feldern, was für ein Adel ist das?

Ich bedaure sehr, ich kenne leider den Gotz nicht.

War Graf Feldern schon in früheren Jahren hier?

Sowohl ich mich erinnere nicht.

Und Sie meinen, daß man auch dort von der Villa aus das rote Licht hätte beobachten können?

Selbstverständlich.

Was haben Sie nun mit den beiden Denern zur Begründung des Rätsels unternommen?

Wir legten uns Abend für Abend ab-

wechselnd auf die Lauer. Wir verfolgten unsere Diener in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo das Licht erschien.

Ruh und -

Wir ergöteten nicht. Wir vermochten trotz der Aufmerksamkeit nicht einmal festzustellen, was da leuchtete, wie es leuchtete, wodurch es entstanden ward und auf welche Weise es verhielt.

Und Ihnen sei nichts auf? Ich meine das Licht erschien immer regelmäßig?

Nein, das ist nicht der Fall. Der sonderbare Lichtschein blieb in diesen Tagen aus, wenn Baron Mond zuhause war.

Baron Mond hatte aber zuerst das Licht von seinem Hause aus gesehen?

Allerdings, aber nur das eine Mal.

Sie haben keine Vermutung, Herr Doktor, welchen Zweck das sonderbare Licht haben könnte, denn daß es sich weder um eine Sonnenerscheinung, noch um eine Naturerscheinung handelt, davon sind Sie überzeugt, nicht wahr?

Selbstverständlich, aber ich kann mir auch nicht erklären, welchen Zweck das Licht dienen sollte.

Wäre ich Sie die Ampel.

Der Doktor schaltete das Licht aus und Inspektor Wellace trat in das Dunkel der dunkelsten roten Nachtschleiere, die das Fenster umrahmte. Hinter ihm stand Doktor von Bergheim. Es mochten etwa zehn Minuten verstrichen sein, der Mond glitt gerade hinter eine schwarze Wolkenwand, als Doktor von Bergheim plötzlich ausrief:

Da, da, sehen Sie!

St, kein Wort, ich sehe alles.

In der Schöpfung, die sich zwischen den Villen dehnte, flammte ein kleines rotes Licht auf. Blitschnell wandte sich Wellace um.

Folgen Sie mir schnell den Boden.

Doktor von Bergheim griff nach dem Schlüsselbund und eilte dem Inspektor voran, der mit einer Taschenlampe den Weg erhellte.

Als die Herren das kleine Mansardenhäuschen hoch oben auf dem Berg erreicht hatten, verplumpte gerade in kaum 200 Meter Entfernung das seltsame Licht.

Inspektor Wellace hielt scharfe Umschau. Sein Auge, geübt durch jahrelange Arbeit, beiseit von dem Glitz eines Mannes, der in solcher undurchdringlicher Dunkelheit dringen will und geflächt durch eine ungewöhnliche Energie, bohrte sich durch die Finsternis. Kein Licht war rings zu sehen und doch ganz von Ferne am Ende der Linsenlinse, dort wo die kleine Villa Sonja stand, die Graf Feldern bewohnte, bemerkte der Inspektor einen schmalen, roten Lichtstreak. Er wies vorsichtig mit der Hand in der Richtung des Lichtes:

Sehen Sie dort den Schimmer, Doktor? Es ist dasselbe Licht, das eben in der Schöpfung aufstammte und verglomm.

Die beiden Männer flogen wieder hinab in das Arbeitszimmer des Arztes. Als sie sich im Schein der wiedererleuchteten Ampel gegenüberstanden, trante der Inspektor:

Sie haben keine Räumlichkeiten mehr frei?

Nein, erklärte der Doktor.

Und dennoch muß ich morgen bei Ihnen eingehen. Nur von hier aus kann ich der Lösung des Rätsels nahe kommen. Ich bin mit dem kleinsten Raum zufrieden. Sie wer



### Bei den Verwundeten.

Ein Amerikaner über den Deutschen Kaiser.  
 Vom Kaiser im Kriege erzählt der Bericht-  
 erhalter des New Yorker „Globe“ Herbert  
 Corey einige Geschichten, die er während seines  
 Aufenthaltes in Deutschland gehört hat. Er  
 kennzeichnet das deutsche Gefühl gegenüber  
 dem Kaiser als „einen kammenden Patriotismus“  
 und bemerkt, dass er auch in ihm durchaus nicht  
 den gewöhnlichen „Glaubensherrscher“, als den  
 die Engländer ihn schildern, sehen, sondern  
 einen warmherzigen, gebietenden, männlichen  
 Mann. Von einem Deutschen in hoher Stellung  
 ist Corey folgende Geschichte erzählt worden:

„Ich will Ihnen etwas vom Kaiser be-  
 richten, das Ihnen erklären wird, warum wir  
 ihn so lieben. Kurz nach der Schlacht von  
 Solferino besuchte der Kaiser ein Feldlazarett.  
 Er kam dabei zu einer Tür, die geschlossen  
 war. „Geben Sie nicht hinein, Roheit“,  
 bat die Adjuvanten, es ist ein sterbender  
 Mann darin, der so unheilbar verwundet ist.“  
 „Ich will hineingehen“, war die Antwort. In  
 dem Raum lag ein junger Deutscher. Er war  
 noch bei Bewusstsein und wusste, dass er im  
 Sterben lag. Er war ganz allein. Die Dienste  
 der Pfleger im Lazarett wurden bei denen ge-  
 braucht, bei denen noch Hoffnung auf Rettung  
 war. Der Kaiser kniete an seinem Bett nieder.  
 „Geben Sie“, sagte er zu den anderen. „Von  
 jetzt an soll ich keine Begleiter haben, wenn  
 die Tür, um nach ihm zu sehen. Immer  
 wieder fanden sie den Kaiser auf seinen Knien  
 an der Seite des sterbenden Mannes, laut  
 betend. Erst als die vernarrte Seele ent-  
 schied war, verließ der Kaiser das Zimmer.“

Eine der dramatischsten Geschichten vom  
 Kaiser wird von einem andern Besuch in  
 einem Feldlazarett erzählt. Ein Verwundeter  
 lag sterbend in seinem Feldbett. Als der  
 Kaiser hereintrat, öffnete der Sterbende seine  
 Augen und sagte lächelnd: „Ich hatte einen  
 Traum. Es schien mir, daß mein Kaiser käme  
 und an meinem Bett stünde.“ „Sagen Sie  
 her“, sagte der Kaiser. „es war kein Traum:  
 Ihr Kaiser steht an Ihrer Seite.“ Wieder  
 schaute ein Lächeln über das Antlitz des  
 Mannes, der sanft hinüberlummerte. Weiter  
 erzählte der amerikanische Berichtserhalter,  
 daß der Kaiser vor einigen Wochen in seinem Auto  
 eine Straße in Frankreich entlangfuhr, als  
 ihm eine Gruppe Verwundeter begegnete. Sie  
 waren auf dem Wege zum nächsten Lazarett,  
 einige leichter Verwundete hatten den andern  
 Kameraden. Der Kaiser ließ den Wagen halten.  
 „Wie weit ist es zum Lazarett?“ fragte er.  
 „12 Kilometer, Majestät.“ „Ich will nicht  
 fahren, wenn diese Leute laufen müssen“, sagte  
 der Kaiser. „Nun, Sie sind die Verwunden-  
 ten in den Wagen. Dann ging er mit  
 seinen Begleitern zu Fuß bis zum nächsten  
 Stadt.“

### Von Nah und fern.

Englischer Besitz beschlagnahmt. Die  
 „Morning Post“ meldet: Aus Veranlassung  
 des Staatsministeriums wurden die hier be-  
 liehenen Besitzungen des Barons de Reuter,  
 des früheren Direktors des Kaiserlichen  
 Bureaus, der in England durch Selbstmord  
 endete, beschlagnahmt.

Ein Offizierskino niedergebrannt. Auf  
 dem Truppenübungsplatz Döberitz entstand  
 ein Brand. Das Feuer brach durch Explosion  
 einer Lampe im Offizierskino des Flugplatzes  
 Döberitz aus. Das aus Fachwerk erbaute  
 Kino ist niedergebrannt; es gelang jedoch,  
 das Feuer auf seinen Vord zu beschränken, und  
 so wurde weiterer Schaden nicht angerichtet.

Sich selbst gerichtet. Im Untersuchungs-  
 gefängnis in Darmstadt hat sich die am  
 12. März vom Schwurgericht wegen An-  
 schuldigung zum Gattensmord zum Tode ver-  
 urteilte Frau Hendrich aus Berlin-Lichter-  
 erdangt. Als man sie aufwand, war sie be-  
 reit tot. Wie erinnert, hatte die Frau, zu-  
 sammen mit dem 23 Jahre alten Studenten  
 der Medizin Bogt, die Villa ihres Mannes  
 in Brand gesteckt und dadurch dessen Tod  
 verursacht.

Drei Verionen verbrannt. In Wolchow  
 aufügen entstand in einem Lathhouse ein

Feuer, das infolge starken Südostwindes bald  
 zehn landwirtschaftliche Gebäude einäscherte.  
 Bei den Rettungsarbeiten fanden drei Per-  
 sonen, ein Bauer und zwei Knechte, den Tod  
 in den Flammen, eine vierte Person erlitt  
 schwere Brandwunden. Sämtliches Vieh ver-  
 brannte.

Ein 25 jähriger Vatermörder. In der  
 Gemeinde Sawodzie bei Kattowitz tötete, wie  
 die „Schl.“ berichtet, der 25jährige Hütten-  
 maaler Johann Bors im Streit mit seinem  
 Vater diesen durch einen Messerstoß in den  
 Hals. Der Vatermörder hatte vor wenigen  
 Jahren bei einem Unfall in der Hütte den  
 linken Arm verloren. Er wollte von der Mutter  
 Geld zum Verluhen haben, was ihm aber  
 nicht gegeben wurde. Die Folge davon war  
 zunächst ein Streit mit der Mutter. Diese  
 holte den Mann, der mit dem ungerateten  
 Sohne in Streit getret und im Verlauf des-  
 selben erstochen wurde.

Bestellungsarbeiten an Sonntagen vorgenommen  
 werden.

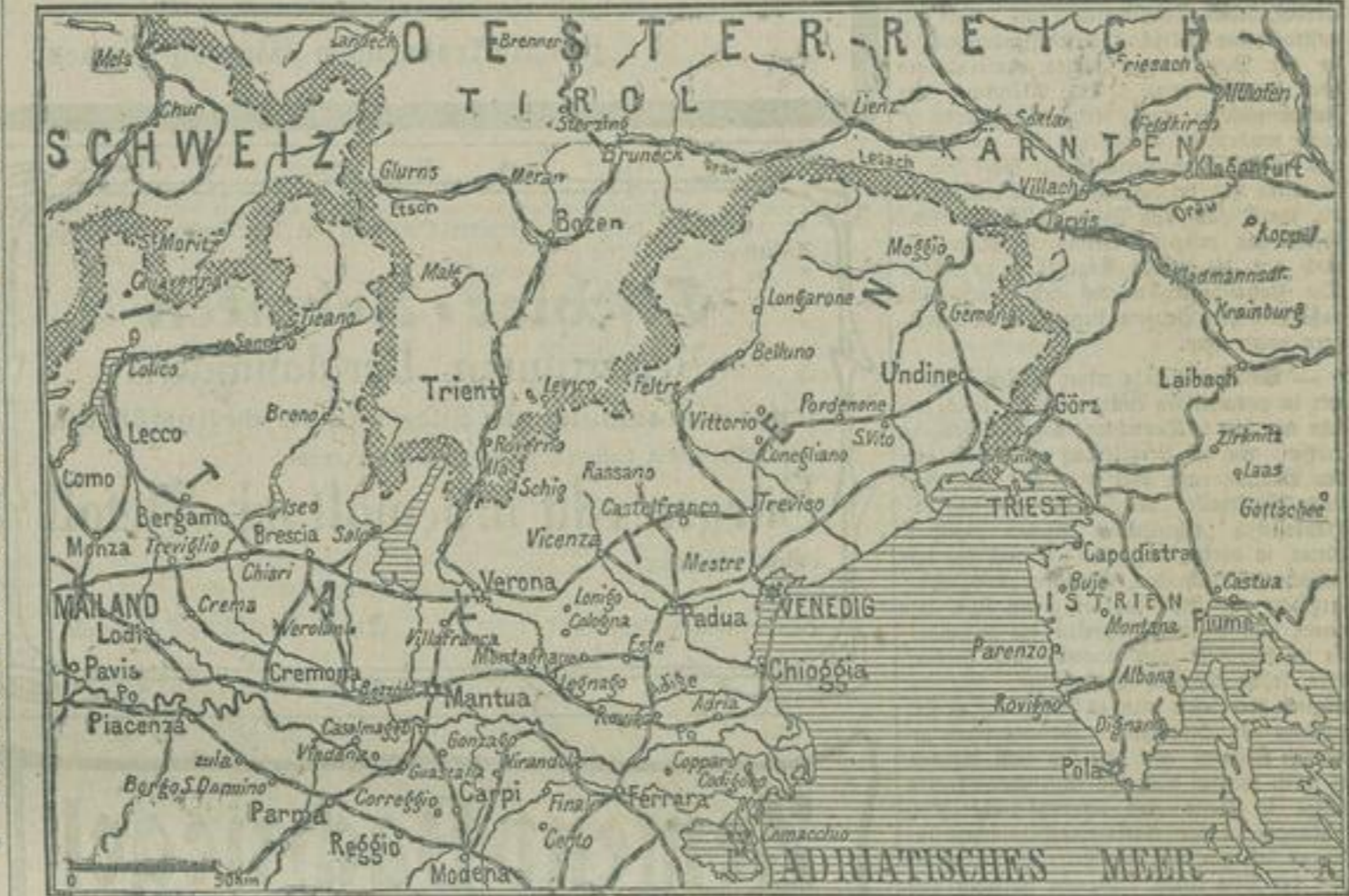
Einsetzung der verstärkten Schweine-  
 abschlachtungen. Von unrichtiger Seite  
 schreibt man der „Kreuzzeitung“: Die abschließenden  
 Ergebnisse der Schweinezählung vom 15. April  
 liegen zwar noch nicht in allen Einzelheiten vor.  
 Das Gesamtbild rechtfertigt jedoch die Annahme,  
 daß die Gefahr der Verbreitung der zur mensche-  
 lichen Ernährung gelangten Karoffeln durch die  
 Schweine im wesentlichen behoben oder doch  
 erheblich herabgemindert ist. Damit dürfte  
 das Ziel der Maßnahmen, die die ver-  
 mehrte Abschichtung von Schweinen zum  
 Gegenstande haben, als erreicht betrachtet werden  
 können. Unter diesen Umständen steht das  
 alljährliche Aufheben der Bundesratsver-  
 ordnung zu erwarten, durch die den Gemeinden  
 mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung  
 zum Ankauf und zur Verarbeitung von Schweinen  
 auferlegt ist. Die Aufhebung dieser Zwangs-  
 ankaufe wird hoffentlich dazu beitragen, die aufer-

gelegten Öffnen von den preislosen Vieh und  
 füllten auch die übrigen Anbrücken des Scheines  
 aus, so daß sie auch Strömpe, Unterarmen und  
 andere Wäsche ausgedehnt erhielten. Die  
 Sachen verkauften sie für 10 Mark an einen  
 Trödler. — Mit Rücksicht darauf, daß ein Unter-  
 nehmen wie das rote Kreuz nur bezüglichen  
 Schwindeln ganz unerträglich geschützt werden  
 müßte, erkannte die Staatskammer trotz der bis-  
 herigen Unbeliebtheit der Angelegenheit gegen  
 Stoll auf 6 Wochen und gegen Büttel auf  
 10 Wochen Gefängnis.

### Vermilchtes.

Frau v. Dindenburg und die Schul-  
 jugend. Vor Oetern sammelte, dem „Hann-  
 Cour.“ zufolge, die Oberklasse der Bürgerschule  
 in Kirchrode Liebesgaben für die Truppen im  
 Osten, u. a. vierzig Bund bunte Weisheit  
 und sonstige Fleischwarenwaren, Wollwenden,  
 Strümpfe, Lohentücher und anderes. Waren

## Das österreichisch-italienische Grenzgebiet.



Fünf Knaben innerhalb eines Jahres.  
 Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Heinrich  
 Steiner in Niederösterreich, wie die  
 „Österreichische Staatszeitung“ meldet, drei ge-  
 unden Knaben das Leben, nachdem sie erst  
 im Juli v. J. mit Neulingen gezeugt war.  
 Fünf Knaben innerhalb eines Jahres, da  
 braucht uns um die Weibkraft nicht bange  
 zu sein.

Der Papst bekommt den Nobelpreis.  
 „Bolletino“ berichtet aus Vatik: Das „Giornale  
 d'Italia“ meldet, der Nobelpreis werde  
 in diesem Jahre dem Papste zuerkannt werden.  
 Schließung einer deutschen Auslands-  
 schule. Die deutsche Schule in Rom schließt  
 wegen Beherrschung und wird den Unterricht  
 so lange einstellen lassen, bis Ersatz geschaffen  
 werden kann.

### Volkswirtschaftliches.

Acker- und Gartenarbeit an Sonntagen  
 gestattet. Nach einer Verfügung des preussischen  
 Ministers des Innern an die Oberpräsidenten  
 können im allgemeinen Interesse und zur Durch-  
 führung der No. 10. Verordnung Acker- und Garten-

arbeit geübt werden, falls es sich um ein  
 den No. 10. Verordnung entsprechendes Maß  
 handelt.

Austräge auf Arbeiter aus Rußisch-Polen  
 ausbleiben. Der Verband Deutscher Arbeiter-  
 nadschaften teilt mit, daß nach Mitteilung des Ar-  
 beitsamts des Kaiserlich Deutschen Polizeipre-  
 sidiums Loda die Nachfrage nach Arbeitsträgern aus  
 Rußisch-Polen außerordentlich stark gewachsen ist,  
 was heißt für die nächste Zeit Austräge auf Ver-  
 schaffung von Arbeitsträgern für Rußisch-Polen  
 auf Berücksichtigung mehr hätten.

### Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Betruges und schwerer Un-  
 fähigkeit wurden der Arbeiter Oswald Stoll  
 und der Schlosser August Hinkel vor der Staats-  
 kammer verurteilt. Beide Angeklagten waren  
 vor einiger Zeit als Handlungsgehilfen aus-  
 gegeben worden, hatten aber noch keine Ein-  
 berufung erhalten. Als ihnen mitgeteilt wurde,  
 daß das rote Kreuz an bedürftige Militärpäch-  
 tige Wollwände und sonstige Kleidungsstücke ver-  
 teile, verschaffte sich Hinkel einen Schein, in  
 welchem die Verteilungsstelle angewiesen wurde,  
 ihm ein wollenes Hemd anzuschaffen. Die An-

klagen Sammler schon stolz über das  
 gute Ergebnis ihrer Liebesarbeit, so leuchteten  
 ihre Augen ganz besonders auf, als dieser Tage  
 folgenden Sirenen an sie einlief: „Mit den  
 lieben Kindern, die mir so schöne Liebesgaben  
 gesandt haben, möchte ich persönlich noch ein-  
 mal so ganz besonders danken und ebenso  
 auch im Namen meines Mannes, dem jede  
 Gabe für seine Truppen eine Herzensfreude  
 ist. Mit dem Wunsch, daß jedes von euch  
 ein treuer, braver Mensch wird, wert der  
 Vater, die jetzt für euch und das Vaterland  
 gebracht werden, bin ich eure Vertraut von  
 Dindenburg.“

### Goldene Worte.

Lacht ab von diesem Ameisen, Kneben.  
 Vor dem das Beste selbst zerfällt:  
 Und mahre dir den vollen Glauben  
 An diese Welt trotz dieser Welt.  
 Fontane.  
 Die Sehnsucht ist dem Menschen oft lieber  
 als die Erfüllung. Langbein.  
 Wer wünscht und hofft, der lebt schon in  
 der Zukunft. Scheler.

den mich als einen entfernten Verwandten  
 oder als einen lange verlassenen Freund  
 ausgeben.  
 „Es ist gut“, nickte Doktor von Bergheim.  
 „Ich werde Ihnen hier nebenan einen Raum  
 zum Schlafzimer herrichten lassen, im übrigen  
 steht Ihnen natürlich das ganze Stockwerk zur  
 Verfügung.“

„Es ist mir noch manches unklar“, meinte  
 Wessac, „und ich bitte Sie, mich heute nicht  
 mehr zu fragen. Es mag Ihnen genügen,  
 daß mich Baron Monz telegraphisch be-  
 ordert hat und daß ich mit ihm im Kur-  
 park bereits eine längere Unterredung hatte.  
 Sehr das weitere lassen Sie mich und den Zu-  
 fall sorgen.“

Der Festsaal des Rathhofs erstreckte in  
 hellem Lichterplanze. An den langen Tafeln  
 saßen die führenden Persönlichkeiten der Wabe-  
 gesellschaft. Das Orchester spielte lustige  
 Operettenmelodien, und es herrschte rings die  
 Stimmung, in der man sich nicht langweilt.  
 Nur am unteren Ende der langen Tafel  
 an der Stirnseite des weiten Saales saßen  
 ein paar Herren, die anscheinend nicht teil-  
 nahmen an der allgemeinen Fröhlichkeit:  
 Doktor von Bergheim und ein Japaner. Sie  
 sprachen angelegentlich miteinander, und  
 während der Arzt meist mit gleichgültigen  
 Blick die Gesellschaft musterte, schaute der  
 Japaner mit offenkundiger Spannung auf  
 das Getriebe, das sich vor seinen Augen ent-  
 rollte.  
 Graf Onaga hat mich an Sie gewiesen,  
 weil er sich zu erinnern glaubt, daß Sie ihm

damals erklärten, sie würden das arme Weib  
 mit ihrem Kinde heimnehmen nach Deutsch-  
 land. Wir selbst haben alles versucht, ihre  
 Adresse ausfindig zu machen. Sie wissen, wir  
 kamen damals, mein Vater und ich aus  
 Kanada, wo uns die Regelung politischer Ge-  
 schäfte aufgabhalten hatte. Erst jetzt, bei einem  
 zufälligen Zusammentreffen mit dem Grafen  
 Onaga erfuhr ich, wo das junge unglück-  
 liche Weib mit dem kleinen Mädchen ge-  
 blieben ist.“

Der Japaner hatte leise und doch mit ein-  
 dringlicher Betonung gesprochen. Gleichsam,  
 als ob er jedes Wort in seiner Tragweite  
 genau abzuwägen gewohnt sei.  
 Doktor von Bergheim musterte seinen  
 Nachbar mit einem durchdringenden Blick.  
 „Woher wußte denn Graf Onaga, wo ich  
 mit den beiden geblieben war?“  
 „Sie hatten sich ja an ihn gewandt, um  
 schuldigen, ob Frau von Strüning keine  
 Verwandte in Yokohama habe. Er hat ihnen  
 natürlich nicht sagen können, daß wir beson-  
 deres Interesse an der Frau nahmen.“  
 „Darf ich fragen, welcher Art dieses In-  
 teresse war?“  
 „Sehr einfach, der Vater der Frau von  
 Strüning hat während des Vorkriegsjahres,  
 als mein Vater vor Tientsin schaute an  
 der Schulter mit ihm kämpfte, meinen Vater vor  
 der hinterlistigen Kugel eines Reiterkämpfers  
 bewahrt.“  
 „Was veranlaßt Sie nun, diesen Mann  
 hier zu suchen?“  
 Der Japaner suchte einen Augenblick. Dann  
 sagte er mit verhaltenem, aber um so heftiger  
 Leidenschaft

„Die Nacht Japans ist wie keine Don-  
 nerst. Sie schläft nie.“  
 „Ich verstehe Sie nicht.“  
 „Herr von Strüning, der ich damals als  
 Freund Japans erklärte, hat uns an Rußland  
 vertragen.“  
 Unwillkürlich trat ein Lächeln in die  
 übermüdeten Züge des Arztes. Sein Nachbar  
 bemerkte es wohl und beizte sich, fortzuführen:  
 „Wir hatten auf Sachalin große Konse-  
 sionen erworben. Durch geschickte Manipulationen  
 an der New Yorker, Londoner und Peters-  
 burger Börse hat uns Herr von Strüning um  
 alles Eigentum gebracht und endlich auf  
 meinen Vater den Verdacht des Betruges ge-  
 lenkt. Der Mann, der auch jetzt wieder, da  
 sich große Dinge in Italien vorbereiten, die  
 Hand im Spiele hat, ist schuld daran, daß  
 mein Vater Hand an sich legte, weil ein Leben  
 ohne Ehre kein Leben für ihn war. Das  
 Leben meines Vaters ist er mir schuldig ge-  
 worden, und außerdem muß ich mein Land  
 davon bewahren, daß seine unehrliche Hand,  
 daß seine Ränke wieder die Kräfte  
 unserer Nation an andere gegen schändes Gold  
 anduldet.“

Doktor von Bergheim fand wie unter  
 einem geheimnisvollen Zauber. Was der Mann  
 da vor ihm mit so großer Ruhe und Selbst-  
 sicherheit sagte, kam wie aus einem heiligen  
 Vermächtnis geboren, klang als ob eine un-  
 schätzbare Macht in an ihren geheimnisvollen  
 Höfen hielt und unerbittlich zur Vollstreckung  
 seines Amtes führte.  
 „Und Sie meinen, daß er jetzt hier ist?“  
 „Ich weiß es bestimmt.“  
 Doktor von Bergheim sann nach. Er

wußte in dem ganzen Vade seinen, her mit  
 seinem Manne identisch sein konnte. Und doch  
 lebte da einer, der ... Der Arzt schüttelte  
 gewaltsam den Gedanken ab. Von dem  
 Augenblick an, da er erfahren hatte, daß Graf  
 Feldern sich mit der Frau von Derner  
 verbinden wolle, war in ihm das Gefühl  
 lebendig gewesen, daß er diesen Mann habe.  
 Dann aber erinnerte er sich auch, daß gelegent-  
 lich seines Aufenthaltes in Rom dieser Feldern  
 der unheimliche Held einer hohen Stand-  
 geschichte gewesen war. Das war alles. Man  
 erzählte sich damals, daß Graf Feldern das  
 Glück im Spiele fortrigiert habe und er war  
 mit Schimpf und Schande davongeplant  
 worden. Man sagte: aber was sagte man  
 nicht alles. Sein gerader Stun empönte sich  
 dagegen, daß er diesen Mann, den er hatte,  
 weil er im Begriff stand, ihm sein Vekes zu  
 nehmen, verdächtigte.

Der Japaner riß ihn aus seinem Stunen.  
 Ganz leise sagte er an seinem Ohr.  
 „Bilden Sie bitte unaufällig hinüber zu  
 dem großen Speisezimmer. Der Mann, der  
 dort mit der hübschen Dame steht, ist der,  
 den ich suche. Er ist es und kein anderer.  
 Ich erkenne ihn, trotz seiner schwarzen Haare.“  
 Dr. von Bergheim schaut auf. An der  
 Stelle, die ihm der Japaner bezeichnet hatte,  
 stand Graf Feldern im Gespräch mit Freiin  
 von Derner.  
 „Hören Sie nicht?“  
 Die Stimme des Arztes zitterte leicht.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— Zur Warnung für die Absender von Feldpostspätkchen. Bei verschiedenen Geschäften die Feldpostspätkchen verfertigt herstellen und unseren Kriegern im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld senden, war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichten oder den Empfängern nur mit einem Teil des Inhalts zubringen. Die Geschäfte liegen es nicht dabei bewenden, einfach der Post die Schuld an den Verlusten zuzuschreiben sondern beobachten vor allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß sich diese Personen die Sachen widerrechtlich angeeignet hatten in der Erwartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Rechnerische Vorkommenisse sind auch schon wiederholt in Hanshaltungen festgestellt worden, indem Dienstmädchen und andere Beauftragte der Herrschaft Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen sollten, unterschlagen oder beraubt haben. Den Absendern von Feldpostspätkchen muß deshalb dringend geraten werden, die Sendungen nur von durch aus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten oder Beraubungen die ihnen aus dem Felde hinsichtlich solcher Sendungen mitgeteilt werden, ihr Augenmerk auch auf die eigenen Angestellten zu richten. Die Postanstalten werden sicher auch solche außerhalb ihres Betriebes liegende Ermittlungen unternehmen.

— Vaterlandsfeinde wider Willen. Wenn wir in auswärtigen Blättern öfters lesen, wie sehr wir hier in Deutschland angeblich hungern müssen, wie die Bevölkerung die Rinden von den Bäumen nage, oder wie sich in den Berliner Markthallen bei der Versteigerung von Hundefleisch „ergreifende“ Szenen abgepalten hätten, so dürfen wir, die wir doch der tatsächlich ausreichenden Ernährungsmöglichkeit für Heer und Volk dankbar gewiß sind, mit einem mitleidigen Achselzucken für diejenigen, die im Auslande solch dummes Zeug glauben über solche Märchen hinwegsehen. Für unmöglich aber sollte man es halten, daß es Angehörige von Deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einlege in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Postlage anzuknüpfen und sich zu beklagen, daß das Petroleum teurer sei oder der Reis knapp. Manche schreiben aber sogar geradezu Unwahrheiten, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein würde. Derartige Treiben grenzt beinahe an Landesverrat, denn die Folgen beweisen es. Die feindliche Presse nämlich druckt diese gewissenlosen Schreiberlein an auffälliger Stelle als Beweise für die angebliche Hungernot in Deutschland ab und hebt damit wieder den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder der solche Briefe schreibt, verlängert also ein Krieg! Sollte aber diese Warnung erfolglos sein, so würde wohl nichts anderes übrig bleiben, alle ins feindliche Ausland gehenden Gefangenensbriefe einer scharfen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber nachweisbar unwahrer Behauptungen zur Verantwortung zu ziehen.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 10. Mai 1915.**

Kauftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Gewicht	
		Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
110	Kühen	58-70	100-119
350	Bullen	42-64	86-108
310	Kälber und Röhre	36-68	89-116
335	Kälber	52-70	94-107
377	Schafe	56-62	110-122
1602	Schweine	82-111	108-141

Verkehrsgang: Bei allen Tiergattungen gut.

**Schlacht- und Handelspferde kauft**  
**Max Wels, Roßschlächterei Gomiltz-Lausa.**  
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Mundharmonikas**  
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen  
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

**Eleonore Veters**

in so reichem Masse zuteil gewordenen Ehrungen und den zahlreichen Blumenschmuck sagen wir hierdurch allen unseren **herzlichsten Dank.**

Besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Schubert für die tröstenden Worte am Grabe.

Dir aber liebe Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Moritzdorf, den 10. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Empfehle mich dem geehrten Publikum bei eintretenden Bedarf zur Anfertigung aller Art

**Tischler-Arbeiten**

Reparaturen, Verglasungen

sowie Einrahmung von Bildern in versch. Ausführung

Gleichzeitig halte ich mich zur Lieferung von

**Särge edel u. gemalt od. Metall**

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Hammelmühle Ottendorf.

Emil Richter, Tischlermstr.

**Zement-Dachziegel**

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

**Medinger Zementwaren-Fabrik**

Felix Wäntig.

**Der Guckkasten**

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12  
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-  
Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.**

Mittwoch, den 12. Mai, abends im Gasthof zum Hirsch

Zusammenkunft um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Portemonnaie**

mit Inhalt und einer Radfahrkarte M. G. Schütze, Großdittmannsdorf, ist vom Sunnersdorfer Bahnhof bis nach Ottendorf verloren worden.

Abzugeben in der Exped. dieses Blattes.

**Pulsnißer Korbmann kommt diese Woche.**

**Lohnfuhrwerke**

zur Anfuhr von Holz werden gesucht.

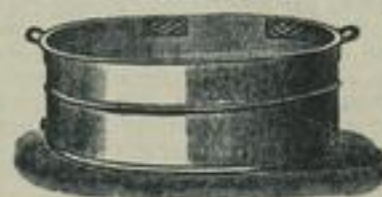
Schiffel & Sohn.

**Verpackungs-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versand von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Hähner's



**Wäschewannen**

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.77 an. Liste gratis.  
**Bernhard Hähner Dresden-A. Nr. 449**  
— Grosse Zwingenstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



**Trauerbriefe**

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla

**Wald- und Badewannen sowie Fässer**

in größter Auswahl empfiehlt Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

**Feldpost-Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren — bestes Fabrikat — empfiehlt als äußerst preiswert Hermann Rühle.

